

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 3

Artikel: Military Shops : wo Ordonnanz zum Schlager wird

Autor: Roggen, Ronald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Verband. Wird sie aber im Mischgelände eingesetzt, und dieser Einsatz entspricht einem normalen taktischen Bedürfnis, muss sie über **schwere und gefechtsfeldbewegliche Mittel** verfügen können. Dies sind etwa:

- **gefechtsfeldbewegliche Pzaw-Mittel** für die Stufe **Bataillon** mit entsprechender Infanteriebegleitung und Feuerunterstützung (Panzerjäger, mechanisierte Grenadiere, mechanisierte schwere Minenwerfer);
- **schlagkräftige Pzaw-Mittel** für die Stufe **Regiment** (Kampfpanzer, auch ältere);
- allenfalls gefechtsfeldbewegliche **Fliegerabwehrmittel** (kombiniert mit der Mechanisierung der Grenadiere oder Lenkwaffen-Stützpunktflab).

Mit diesen schweren Mitteln ist die Infanterie fähig, im **Mischgelände selbständig** die ihr zugeordnete Verteidigungsaufgabe zu erfüllen. Eine Hilfe von aussen – ausgenommen die Artillerie – ist so kaum mehr notwendig. Damit sind die besten Voraussetzungen geschaffen, dass **unsere Panzerwaffe** (oder vielleicht besser als mech Inf bezeichnet) zweckentsprechend – folglich **auf höherer Stufe** kampfscheidend – eingesetzt werden kann.

Wird die Infanterie in dieser Richtung weiterentwickelt, spielt sie keine Königsrolle auf dem Gefechtsfeld. Sie leistet ausschliesslich ihren wesentlichen und zugewiesenen Anteil an eine funktionsfähige und glaubwürdige Abwehr.

Farbbilder Infanterie

Aus dem Farbdia-Wettbewerb wurden die hier publizierten Bilder ausgewählt und prämiert (links oben beginnend nach rechts unten): 1 Lt M. Weber, 2 Hptm E. Hofmeister, 3 Lt E. Bucher, 4 Lt M. Weber, 5 Lt M. Blatter, 6 Lt D. Albrecht, 7 Lt E. Bucher.

Wir zitieren: Vom Kriege

«Wir mögen nichts hören von Feldherren, die ohne Menschenblut siegen. Wenn das blutige Schlachten ein schreckliches Schauspiel ist, so soll das nur eine Veranlassung sein, die Kriege mehr zu würdigen, aber nicht die Schwerter, die man führt, nach und nach aus Menschlichkeit stumpfer zu machen, bis einmal wieder einer dazwischen kommt mit einem scharfen, der uns die Arme beim Leibe weghaut.»

C. von Clausewitz (1780 – 1831)

Military Shops: Wo Ordonnanz zum Schlager wird

Lic. phil. Ronald Roggen

Auf normalen und Irrwegen gelangt militärisches Material in Military Shops, wie dieser feuilletonistische Bericht über einen Einkaufsbummel zeigt. Ebenso interessant wie die käuflichen Waren sind die Preise und die Abnehmer. ewe

Military Shops: auch in der Schweiz vermag offensichtlich der freie Militärartikelhandel seine erstaunlichen Umsatzhöhen zu halten oder sogar noch zu verbessern. Wenn man selbst den Eindruck hat, Soldatenmäntel seien aus der Jugendmode verschwunden, so hält doch die Nachfrage unvermindert an und von Lustlosigkeit kann in dieser Branche, die sich irgendwo **zwischen Zeughaus und Antiquariat** angesiedelt sieht, sicher nicht gesprochen werden. Ordonnanz bleibt in solchen Läden Verkaufsschlager Nummer eins; je mehr mattes Feldgrau, je mehr Manöverbeulen und Kratzer, desto stolzer der Preis.

Auch ein unverbindlicher **Einkaufsbummel** durch die engen Winkel eines Military Shops muss zum erdrückenden Erlebnis werden: das Angebot ist gewaltig, schon rein quantitativ. Noch ehe sich im Käufer die Seele zu regen und zu winden beginnt, hat die Fülle des Sortiments viel Staunen und Bewunderung ausgelöst. Der Blick gleitet von einem Haufen Riemen, der ein Stück helvetischer Verschlaufkunst wenigstens halbwegs erahnen lässt, hinüber zu jenem Korb, in dem Patten aller Farben und Goldbreiten eine bizarre Ordre de bataille ergeben. Hier die Schulterzier eines hochkarätigen Kombattanten, dort jene eines Kameraden aus der rückwärtigen Fakultät. Was sonst der Waffenstolz sauber auseinander zu halten pflegt, wird systemlos aufgeschichtet.

Das Woher bleibt unergründlich. **Auf irgendwelchen Irrwegen** haben ein Oberstehut, eine Labeflasche, eine Munitionskiste den Weg ins Schaufenster gefunden. Die Figur General Guisans, Fr. 9.50 das Stück, dürfte zwar einem einigermaßen anständigen Fabrikations- und Handelsweg ent-

stammen. Aber das Dienstbüchlein des Wehrmannes R., das soviel aus dem Intimbereich einer stattlichen Zahl Dienstage verrät? Oder das Sanitätsreglement «Kriegschirurgie», das in den Jahren seit Drucklegung (1970) nicht eben viele Eselohren abgekriegt hat? Man schnuppert nicht nur viel Staub, sondern auch einen Hauch Illegalität. Das aufregende Ungewisse über die Herkunft wird zum integrierenden Bestandteil der Preisbildung in dieser Branche.

Anders als bei den Zeughäusern richtet sich vom Moment an, da die Artikel in die freie Marktwirtschaft entlassen werden, der Preis weniger nach den Produktionskosten als nach **Rarität und Käuferinteresse**. Stahlhelme halten sich etwa bei Fr. 39.–, während die Kirchenlieder, die der Kirchenrat des Kantons Zürich zuhanden des Feldgottesdienstes gedruckt hatte, wohlfeiler zu haben sind. Zudem macht sich in gewissen Sparten die hundertprozentig zivile Konkurrenz bemerkbar. Bomberjacken aus Nappaleder heissen wohl so, können aber in ähnlicher Ausführung auch auf friedlicherem Wege erstanden werden. Anders bei Gummiknäppeln, wo die Produktion wie die Verwendung einigermaßen eingeengt ist, was Fr. 24.– offenbar als opportun erscheinen lässt.

Military Shops sind **Gemischtwarenhandlungen**, die von einem gemischten Publikum mit bisweilen gemischten Gefühlen betreten werden. Die vielen Kochkisten, die gut erhaltenen Schanzwerkzeuge, Hämmer und Seile sind zugegebenermassen problemlose und wohl in jeder Käufermoral hindernisfrei unterzubringende Artikel. Aber das **Waffenmechanikersortiment**, komplett für Fr. 75.–, passend zum Maschinengewehr 11, oder die mit



Hülsen korrekt abgefüllten Maschinengewehrurten, das gelbe Schild «Gelände vergast, Zutritt verboten»? Zu solchen Angeboten, auch zu den unheimlich wirkenden Schutzmasken, vermag wohl der fröhlich hinzugefügte Bethlehemstern, der auf die Geschenkzeit aufmerksam macht, keine restlos beglückende Erklärung abzugeben.

Die Typologie auf der Abnehmerseite ist in der Tat das Interessanteste, was die Military Shops zu bieten vermögen. Hier treffen sich altgewordene Spielkinder mit perfekten Campeuren, Landtheaterregisseure streiten sich mit Bergbauern und Reitern um die Män-

tel, Superpatrioten laufen hier Chaoten und Sarkasten über den Weg, quellentreue Historiker drücken nach Witzbolden, die für ihr Badezimmer eine Tapete suchen, die Klinke des feldgrauen Bazars. Zu den Herumstöberern aus Leidenschaft kommen Nostalgiker, zu den unternehmungslustigen Pfadfindern die waffengattungstolzen Veteranen. Ein Hobbybastler konzentriert sich auf seltsame Gewehrverschlüsse, ein gewissenhafter Rekrut auf sein verlorenes Sackmesser, ein Verfremdungskünstler auf Schirmständer und ein Bataillonsadjutant auf das Abschiedsgeschenk für den Kommandanten. Je nachdem diktieren

mehr die Ästhetik, die Konstruktion, das schlechte Gewissen oder aber Ironie das Geschäft.

Die Händler selber zeigen sich flexibel. Ihr Dienst gilt allen. Ob nun einer die Flucht in ordonanzgemässe Sachwerte riskiert oder ob er aus blosser Neugier etwas ersteht, was nach verhöckerter Dienstpflichtvergangenheit riecht – jeder soll hier auf die Rechnung kommen. Und jede Rechnung wird an der Kasse mit einem hübschen Klingelzeichen recht würdevoll gefeiert. ■

Bücher und Autoren:

Weder rot noch tot. Überleben ohne Atomkrieg – Eine sicherheitspolitische Alternative

Von Jochen Löser und anderen. 280 Seiten, Anhang. Taschenbuch Geschichte und Staat, Band 257/258. Günter Olzog Verlag, München 1981.

Die NATO-Strategie der «Flexible Response» will mit einer Triade konventioneller, taktisch-nuklearer und strategisch-nuklearer Mittel abschrecken. Die drei strategischen Elemente sind verkoppelt und stützen sich gegenseitig. Der Wert der konven-

tionellen Verteidigung in Form der Vorverteidigung, einer modernen Maginot-Linie im Osten Deutschlands, wird aber von verschiedenen Autoren aus ganz Europa angezweifelt. Brossolet, Afheldt und andere haben anstelle der Vorverteidigung vorgeschlagen: Tausend kleine Gefechte mit optimal vorbereiteten kleinen Kommandos sollen grosse Entscheidungsschlachten ablösen.

Insbesondere stammen solche Ideen auch aus dem Max-Planck-Institut in Starnberg. Generalmajor aD Löser (1977 bis 1979 Mitarbeiter Weizsäckers) beschreibt in einem düsteren Szenario den Zusammenbruch der jetzigen NATO bis vor das Dilemma: «Kapitulation oder nuklearer Holocaust». Eine Analyse will die

Richtigkeit des Szenarios untermauern. Löser unterbreitet deshalb eine «sicherheitspolitische Alternative». Im Rahmen einer Gesamtverteidigung soll die militärische Komponente bisherige Kräfte und neue raumdeckende Jagdbrigaden (3000 Mann auf 600 bis 800 km²) umfassen.

Lösers neue Techno-Ausrüstung der Jagdbrigaden erscheint einem utopisch. Und wenn die «sicherheitspolitische Alternative» an die schweizerische Strategie erinnert, so überzeugt diese zum Glück mehr. Perikles-Zitate am Anfang einiger Kapitel (zum Beispiel: «Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut») stimmen skeptisch: Perikles Grösse lag nicht im Feldherrentum. Trotzdem: hochinteressante und obligate Lektüre. B. Näf